

MMZ Dialog

AUS DEM MMZ

Liebe Freundinnen und Freunde des Moses Mendelssohn Zentrums

das vergangene Jahr 2024 war im MMZ von intensivem Austausch geprägt – viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren zu Gast in unserem Haus, haben die Bibliothek genutzt, Veranstaltungen mit uns geplant, an einem Gespräch in unserem Podcast „Jüdische Geschichte Kompakt“ mitgewirkt, oder sich gar auf neue Social Media Formate des MMZ eingelassen. Einige von ihnen haben wir Ihnen in unseren beiden digitalen Newslettern des Jahres bereits vorgestellt, ein Interview mit Yael Netzer lesen Sie zudem auf den folgenden Seiten.

So ist eine unserer Hilde Robinsohn Fellows, Dr. Aurélia Kalisky (Centre Marc Bloch), in der neuen Staffel von „Jüdische Geschichte Kompakt“ zu Gast. Darin setzen wir uns in vier Folgen mit dem Thema „Einschnitte – Sprechen und Schweigen über Gewalterfahrungen und Antisemitismus“ auseinander. Nicht erst seit dem Attentat auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019, das sich in diesem Herbst zum fünften Mal gejhärt hat, gehören Sprechen wie Schweigen gleichermaßen zum Umgang mit traumatischen Erfahrungen. Mit Aurélia Kalisky spreche ich über ihre Forschungen zu den „Frühen Schreibweisen der Shoah. Wissens- und Textpraktiken von jüdischen Überlebenden in Europa (1942–1965)“.

Auch wenn der Schwerpunkt der öffentlichen Präsentation unserer Forschungen doch traditionell bei Vorträgen, Tagungen und Buch- sowie Zeitschriftenpublikationen liegt, so versuchen wir doch immer wieder, uns auch neuen Formen der Wissenschaftskommunikation zu öffnen. Und nach den bisherigen erfolgreichen Social Media Reihen des MMZ – „Unterwegs mit Moses“, „Das besondere Buch“ und das „Jüdische Kalenderblatt #JK33“ – planen wir aktuell die regelmäßigen Formate „Moses am Montag“ mit Informationen aus dem MMZ und „Jüdische Geschichte 2go“ mit kurzen historischen Einführungen in tagesrelevante Themen. Es hat uns besonders gefreut, dass zum Auftakt der neuen Reihe „Moses am Montag“ ein weiterer Hilde Robinsohn Fellow, Dr. Itay Marienberg-Milikowsky (Ben-Gurion University of the Negev) sich bereit erklärt hat, in Instagram-tauglichem Kurzformat sein komplexes Forschungsgebiet „Narrativity and Agency in the Babylonian Talmud“ zu erklären. Falls Sie selbst ebensowenig „insta-tauglich“ wie ich sind – vielleicht haben Sie ja Freundinnen, Familie oder Kollegen, die Ihnen einen Eindruck davon vermitteln können? Und über Rückmeldungen dazu freuen wir uns obendrein!



EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

schriftliches Protokollieren von Teamsitzungen und Veranstaltungen kennen wir alle, ebenso später verfasste Berichte. Wie aber kann man diskutierte Inhalte, insbesondere wenn es sich um Konferenzen, Tagungen oder Workshops handelt, auch visuell erlebbar machen?

Dieses Format heißt Graphic Recording, welches vor Ort in Präsenz entsteht, dabei live projiziert wird und anschließend präsentiert wird. Für unsere diesjährige Klausurtagung hatten wir als „visuelle Protokollantin“ Johanna Benz vom Büro für Graphic Recording und Illustration eingeladen, die unsere Projektvorstellungen am ersten Tag zeichnerisch begleitet und kommentiert hat. Es war eine bereichernde und zuweilen gar amüsante Erfahrung, unsere gesprochenen Inhalte visuell und mit frischem Blick auf den Punkt gebracht zu sehen.

Ihr Redaktionsteam



Newsletter Digital



Sollten Sie den Newsletter gern ebenfalls digital erhalten wollen, uns aber noch nicht Ihre Emailadresse genannt haben, holen Sie dies gern hier nach:

www.mmz-potsdam.de/aktuelles/newsletter/formular

Existierende Veranstaltungsformen auf den Prüfstand stellen, in den intensiven Austausch über die am Haus entstehenden Forschungen zu treten und neue Ideen und Vorhaben zu entwickeln – dafür sind konzentrierte Arbeitstage abseits des Alltäglichen bestens geeignet. Und so sind wir in diesem Jahr in einer Klausurtagung in diese Diskussionen eingestiegen. Wie schon bei unserer ersten Konferenz im Jahr 2021 auf Schloss Wulkow in Neuhardenberg (vgl. Dialog 3/2021) haben wir dies mit einer Exkursion innerhalb Brandenburgs verbunden. Diesmal waren wir in einem Tagungszentrum in der Schorfheide und besuchten dabei die Siedlung Messingwerk in Eberswalde, deren Geschichte eng mit der jüdischen Industriellenfamilie Hirsch verbunden ist und die auch Bestandteil eines Lehrmoduls unseres Schulprojektes mit dem Dalton Gymnasium Potsdam ist (vgl. den Beitrag „Kupferhäuser aus dem Messingwerk in Eberswalde“ unserer Kol-

legin Ines Sonder unter <https://juden-in-brandenburg.de>). Wir legen Ihnen einen Besuch des Finower Wasserturms und der Kupferhäuser ebenso sehr ans Herz wie die ehemalige Sukka der Familie Hirsch, die heute in einem kleinen „Gedenkraum Judentum“ ausgestellt ist!

In unserem letzten digitalen Newsletter #102 berichteten wir von der Pressekonferenz am 24. September, mit der wir erste Einschätzungen zu den Ergebnissen der Landtagswahl mit Kolleg:innen aus verschiedenen Einrichtungen in Brandenburg besprochen haben. Kaum geht ein politisch schwieriges Wahljahr zu Ende, steht uns das nächste bevor – auch da sehen wir es unverändert als unsere Aufgabe an, auch tagespolitische Entwicklungen historisch informiert und kritisch reflektierend zu begleiten und dabei der progressiven und demokratisch orientierten Zivilgesellschaft den Rücken zu stärken.



Miriam Rürup in der Sukka der Familie Hirsch in Eberswalde. Foto: Martina Bitunjac

In diesem Sinne grüßt Sie anhaltend hoffnungsvoll und auf den Austausch auch mit Ihnen neugierig, Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Miriam Rürup".

Rückgrat schaffen für „Edut 710“

Im Gespräch mit der israelischen Hilde-Robinson-Stipendiatin Yael Netzer

Yael, welche Wege haben Sie nach Potsdam und ans MMZ geführt?

Vor zwei Jahren wurde ich vom MMZ und dem Netzwerk Digital Humanities (DH) der Universität Potsdam eingeladen, Fellow zu werden und einen jüdischen DH-Hackathon mit zu organisieren, der von der Alexander von Humboldt-Stiftung finanziert wurde. Ich habe zwei gute Monate damit verbracht, Daten zu sammeln, die unter den Archiveinträgen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer liegen, einer Sammlung von Quellen, die die jüdische Geschichte auch in ehemaligen DDR-Archiven gut dokumentiert. Schließlich erfuhr ich vom Hilde-Robinson-Stipendium – und bewarb mich erfolgreich für die Förderphase im Herbst.

Verraten Sie uns kurz etwas über Ihren Werdegang und Forschungs-Schwerpunkte?

Ich begann meinen akademischen Weg mit einem Studium der Mathematik und Informatik an der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva, konzentrierte mich später auf die Generierung natürlicher Sprache,

insbesondere auf die Erforschung des für die Konstruktion hebräischer Substantivphrasen erforderlichen Wissens - lange vor dem Aufkommen der LLMs (Large Language Models). In meiner Promotion beschäftigte ich mich dann mit der Spracherzeugung für die Unterstützte Kommunikation (AAC). 2012 schrieb ich mich für ein MA-Studium in hebräischer Literatur ein, und bald interessierten mich die Schnittmengen zwischen Informatik und Geisteswissenschaften. Das führte mich zu den Digital Humanities und bald auch zu sehr konkreten Projekten. Seit Juli 2022 bin ich leitende Forschungsdirektorin des neuen DH-Zentrums an der Hebräischen Universität Jerusalem. Vor ein paar Jahren begann ich zudem zusammen mit Keren Shuster, das Nachlassarchiv meines verstorbenen Vaters als digitales Archiv einzurichten. Überhaupt ist uns die Förderung der Arbeit an digitalen Archiven wichtig, insbesondere an persönlichen und nicht- institutionellen Archiven, wie <https://ezrachion.org.il/>.

Können Sie uns etwas zum Projekt „Edut 710 - Testimony Database“ sagen? Wann sind Sie darauf aufmerksam geworden, und wie bringen Sie sich dort ein?

Als das Ausmaß der Gräueltaten vom 7. Oktober in Israel bekannt wurde, begannen viele Zivilisten sofort, die Ereignisse zu dokumentieren, während die „staatlichen“ Behörden mehr oder weniger verschwanden. Am 11. Oktober 2023, nur wenige Tage nach den Anschlägen, schlossen sich Keren Shuster, Renana Keydar, Leiterin des DH-Zentrums an der Hebräischen Universität, und ich einer Gruppe von Filmemachern und Wissenschaftlern an, die „Edut 710“ (Testimony 710) gründete, um Videozeugnisse von Überlebenden aufzunehmen. Ein wichtiges Vorbild war dabei Dori Laub, der das Fortunoff-Archiv für Holocaust-Zeugnisse aufgebaut hatte.

Edut 710 verfolgte von Anfang an das Ziel, ein „historisches Archiv der Zeugenaussagen“ aufzubauen, im Verständnis, dass die Zeugenaussage in erster Linie ein Akt zugunsten des Zeugen/der Zeugin ist. Die Organisation wuchs schnell und zählte in wenigen Monaten fast 400 Freiwillige, die alle an dem komplizierten Prozess beteiligt waren, angefangen bei der Kontaktaufnahme mit potenziellen Zeugen, über heikle Hintergrundrecherchen bis hin zum eigentlichen Interview.

Nach den Interviews wird jede Zeugenaussage transkribiert, die Metadaten werden akribisch aufgezeichnet, und es wird vollständig transkribiert. Eine kurze Version wird erstellt, und sowohl die lange als auch die kurze Version werden aufbereitet und auf youtube sowie auf der Website www.edut710.org hochgeladen. Manche Interviews werden auch in andere Sprachen übersetzt. Fachredakteure erstellen eine Zusammenfassung und führen die erwähnten Personen und Orte explizit auf. Die Zeugen unterschreiben eine Freigabe, können aber jederzeit ihre Meinung ändern, und grundsätzlich wird über den ethischen Umgang mit den Zeugenaussagen beraten und diskutiert.

Auf der Grundlage unserer Erfahrungen mit digitalen Archiven und der Analyse von Zeugenaussagen haben wir von Anfang an einen Ansatz der Digital Humanities für die Datenmodellierung gewählt, um echte Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Ein historisches Archiv zu erstellen, während die Ereignisse noch immer intensiv fortwirken, ist eine wirklich anspruchsvolle Aufgabe. Es bedeutet, dass wir sicherstellen müssen, dass der Kontext, die Herkunft und die Integrität des Materials „für immer“ bestehen bleiben.

Gute Praktiken im Umgang mit Wissen wirken sich auf mehrere Aspekte aus, die über die Bewahrung hinausgehen, und ermöglichen es, dass die Daten als Rückgrat von Edut 710 dienen. Jeder Schritt des oben beschriebenen Prozesses ist sowohl für die Zeugen – die ihre Erfahrungen weitergeben können – als auch für das Archiv von Nutzen. Es ermöglicht die Suche mit Hilfe komplexer Abfragen, die Visualisierung von Ereignissen in Form von Netzwerken, die Nachverfolgung von Erzählungen und Themen in Zeugenaussagen und vieles mehr. Wir schaffen den Rahmen, den Zeugen sowohl aus der Ferne als auch aus der Nähe zuzuhören. Und wir wollen sicherstellen, dass in einer so großen Sammlung jede Stimme gehört werden kann.

Die Arbeit in Edut 710, die zunächst wie eine Art „Volunteering“ begann, wird nun zu einem wichtigen Strang in der Forschung.

Die Existenz dieser Organisation ist fast ein Wunder, und ich freue mich sehr, dass ich zu ihrer Führungsgruppe gehöre. Ich möchte hier auch ein weiteres, unabhängiges Projekt erwähnen, <https://walls7october.org> - bei dem ich Reflektionen zu den Ereignissen des 7. Oktober und des nachfolgenden Krieges im öffentlichen Raum



Yael Netzer. Foto: Efrat Eshel

fotografiere und festhalte, insbesondere Aufkleber und Graffiti, die sich auf Todesopfer und entführte Menschen beziehen.

Wie haben Sie die Fellow-Zeit am MMZ grundsätzlich erlebt? Haben sich Schnittmengen mit der eigenen Forschung ergeben, und kamen Sie gut in Kontakt mit dem Team?

Ich empfand meine Zeit am MMZ als sehr wertvoll, besonders in diesen verheerenden Zeiten, was die Situation in Israel angeht. Ich fand Trost und Verständnis bei Kollegen, die sich mit den komplexen Verhältnissen in Israel und in der Region gut auskennen. Miriam Rurüp großartige Unterstützung ermöglichte uns die Veranstaltung „Zeugnisse des 7. Oktober“, die in Berlin mit Unterstützung des MMZ, des New Israel Fund Deutschland und das Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung sowie mit Renana Keydar von Edut 710 stattfand. Die Veranstaltung am 14. Oktober wurde von 40 Teilnehmern besucht und online gestreamt. Sie umfasste Projektpräsentationen, kurze Filmvorführungen mit deutschen Untertiteln und eine von Amir Theilhaber (NIF) moderierte Diskussion.

Bei Diskussionen mit Nina Zellerhoff und Daniel Burckhardt über den Aufbau eines

DDR-Zeitzeugenarchivs entdeckten wir wichtige Parallelen in der Sicherung und Darstellung, wenn auch mit unterschiedlichen Methoden und Ansätzen. Daniels praktischer, umfassender Ansatz für digitale Projekte war inspirierend und könnte ein guter Grundstein für weitere Kooperationen sein. Die Gespräche mit Anna-Dorothea Ludewig über das Leben im Prag der 1920er Jahre gaben mir wertvolle Einblicke in meine eigene Familiengeschichte. Berührt hat mich auch eine gemeinsame Reise nach Halberstadt, zusammen mit meinem Forscherkollegen Itay Marienberg Milkowsky aus Israel, mit Olaf Glöckner und Sebastian Drost, und mit einer wunderbaren Führung durch das jüdische Halberstadt, angeboten von Uri Faber. Meine täglichen Begegnungen mit

dem Bibliotheksleiter Sebastian Drost und den Assistentinnen Laura und Enya, aber auch die gemeinsamen Mittagessen mit dem ganzen Team ergaben für mich ein angenehmes, aber auch unterstützendes Umfeld, für das ich sehr dankbar bin.

Das Gespräch mit Yael Netzer führte Olaf Glöckner auf Englisch. □

Historical Archive of Testimonies
from the October 7 Attacks

At 06:29 am, Saturday, October 7, 2023, the State of Israel and the Jewish people were hit with the worst blow since the Holocaust.

Edut 710 was founded on October 9, with the aim of documenting, preserving and making the testimonies of those who survived the horrific attacks, accessible to the general public. The project was developed with the understanding that recording the accounts of those who were affected, could play an important role in dealing with the individual and collective trauma. The testimonies are shared first and foremost with the survivors and their families, then cataloged in a digital archive for future research, education and artistic endeavor. In the year since the attacks, we've collected more than 1,200 testimonies. Hundreds of them are already available to the public and are being translated into 6 languages. Your support will allow us to continue this important work.

Support us:
Edut 710
Follow us:
Edut 710
Contact us:
Edut 710
Visit our website:
Edut 710

Die Nachlassbibliothek des Filmemachers Peter Lilienthal am MMZ

Ein Beitrag zum Jewish Film Heritage

In diesem Jahr hat unser Haus bedeutenden Zuwachs erhalten: die Nachlassbibliothek von Peter Lilienthal. Der 1927 in Berlin geborene und in den 1950er Jahren aus dem Exil in Uruguay zurückgekehrte jüdische Filmemacher starb 2023 in München. Er gehörte zu den wichtigsten Regisseuren des Neuen Deutschen Films und realisierte zahlreiche Koproduktionen mit lateinamerikanischen Ländern. Lilienthals Nachlass wurde nach seinem Tod an die Akademie der Künste über-



Blick in die Nachlassbibliothek von Peter Lilienthal / Fotos: Laura Brüggemann

geben, mit der er als Gründungsdirektor der 1984 gegründeten Sektion „Film und Medienkunst“ eng verbunden gewesen war. Die Akademie nahm jedoch nicht seine Bibliothek auf, in der sich Spuren seiner Arbeitsprozesse, seine breit gefächerten Interessen und unrealisierten Projekte spiegeln. Im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes Jewish Film Heritage ist es uns gelungen, Lilienthals Bibliothek ans MMZ zu holen, das einen Sammlungsschwerpunkt im Bereich Gelehrtenbibliotheken hat und diese in Potsdam bewahrt und erschließt.

Peter Lilienthals Biografie ist gekennzeichnet von den Erfahrungen der Verfolgung, des Exils und der Remigration. 1939 floh er mit seiner Mutter und seiner Groß-

mutter nach Uruguay, wo er seine Jugend verbrachte. Als er in den 1950er Jahren in die Bundesrepublik zurückkehrte, begann er ein Film- und Fotografiestudium, an das sich bald eine Festanstellung beim Südwestfunk und erste experimentelle Filme für das Fernsehen anschlossen. Sein Kinodebüt gab Lilienthal 1969 mit dem Film MALATESTA, der vom Anarchisten und Revolutionär Enrico Malatesta im Londoner Exil handelt. Doch breit wahrgenommen wurde Lilienthal erst durch seinen Film DAVID (1978), der auf dem autobiografischen Roman „Den Netzen entronnen“ von Joel König basiert und sich um den Sohn eines Rabbiners dreht, dessen Leben nach 1933 während des Nationalsozialismus immer eingengter wird. Mit DAVID schuf er, wie er selbst formulierte, den ersten jüdischen Film über jüdische Menschen, gedreht von einem jüdischen Regisseur in der BRD.

Peter Lilienthal hat insgesamt 44 Kino- und Fernsehfilme realisiert. Sein Nachlass und auch die Spuren in seiner Bibliothek zeugen von vielen weiteren nicht realisierten Vorhaben, die unterschiedlich weit vorangeschritten waren. Ein Beispiel ist sein geplanter Film über Joseph Süß Oppenheimer, basierend auf Lion Feuchtwangers Roman „Jud Süß“ (1925). Mehrere Bücher zu diesem Thema, darunter eine stark bearbeitete Ausgabe des Romans sowie historische und rezeptionsgeschichtliche Werke, zeugen von Lilienthals intensiver Auseinandersetzung mit diesem Stoff.

Der Bestand seiner Nachlassbibliothek umfasst unter anderem moderne jüdische Literatur, jiddische Literatur sowie Holocaustliteratur. Besonders umfangreich ist die Sammlung zu Danilo Kiš, dessen Werke zahlreiche Lesespuren Lilienthals aufweisen. Bildbände, historische sowie wenige filmtheoretische und popkulturelle Werke sind ebenfalls vertreten. Ein bedeutender Teil der Sammlung widmet sich der Literatur aus und über Lateinamerika. Hier liegen häufig mehrere Versionen der Werke vor, sowohl spanischsprachige Fassungen als auch verschiedene deutsche Übersetzungen aus

Ex-Libris aus der Bibliothek Lilienthal



der BRD und der DDR. Viele dieser Werke setzen sich mit den politischen Verhältnissen in Lateinamerika auseinander und bieten Einblicke in die Herausforderungen, denen sich Künstler*innen und Intellektuelle in den autoritären lateinamerikanischen Regimen sowie im Exil gegenübersehen. Zwischen 1973 und 1988 drehte Peter Lilienthal fünf Filme in und über Lateinamerika, die eng mit diesen Themen verknüpft waren.

Lilienthal selbst unterstrich in Interviews immer wieder die Bedeutung, die Literatur für sein Wirken hatte: „Mich begleiten große Autoren wie Kafka, Bruno Schulz, Elias Canetti, Gombrowicz, Borges. Hinzu kommen die Urlegenden, wie zum Beispiel die Geschichte der Arche Noah. Von den Lyrikern der Dichter Ossip Mandelstam [...]“, erklärte er in einem im Jahr 2000 veröffentlichtem Gespräch mit Ingo Fließ. Viele der Bücher in Lilienthals Bibliothek enthalten persönliche Widmungen der Autoren, die über die professionelle Verbindung hinaus eine tiefere, persönliche und intellektuelle Verbundenheit zum Ausdruck bringen und ein künstlerisches Netzwerk sichtbar werden lassen, das von Nähe und Wertschätzung geprägt war.

Dies sind nur ein paar Beispiele für die vielfältigen Forschungsmöglichkeiten, die diese Nachlassbibliothek eröffnet. Sie erlaubt Einblicke in die Arbeitsweise eines bedeutenden Filmemachers und in die Schnittstellen zwischen Literatur und Film. Zugleich spiegelt sie die Erfahrungen eines jüdischen Künstlers im 20. Jahrhundert wider, der ein Filmerbe hinterließ, das unter verschiedenen Aspekten wie Exil, transnationales Kino, audiovisuelle Erinnerung oder Autorenfilm wissenschaftlich und öffentlich diskutiert und erschlossen werden kann.

Laura Brüggemann

Summer School „Italian Jewish Heritage“ in Venedig

Im September 2024 fand in Venedig die Summer School „Italian Jewish Heritage: Knowledge, Transfer, Authorization“ statt. Die Veranstaltung wurde vom DFG-Schwerpunktprogramm „Jüdisches Kulturerbe“ (SPP 2357) organisiert und richtete sich an Nachwuchswissenschaftler:innen aus Deutschland und Italien. Ein zentraler Aspekt des SPPs ist die Untersuchung des gesellschaftlichen und kulturpolitischen Umgangs mit jüdischem Erbe in Europa sowie die Etablierung einer Forschungsinfrastruktur. Die Summer School bot Nachwuchswissenschaftler:innen in diesem Feld die Möglichkeit, sich mit dem italienisch-jüdischen Erbe auseinanderzusetzen und dabei Konzepte der Critical Heritage Studies anzuwenden bzw. die Diskursivierungen, Autorisierungen und die Prozesshaftigkeit von Kulturerbe zu reflektieren. Zudem wurden Forschungsprojekte vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Prof. Sarah Ross, Sprecherin des SPP, leitete durch das Programm. In verschiedenen Keynotes gaben die Dozent:innen Prof. Shaul Bassi, Prof. Francesco Spagnolo, Prof. Shulamit Furstenberg-Levi und

Dr. Sandra Anusiewicz-Baer Einblicke in die komplexe jüdische Geschichte und die (transnationale) Bedeutung des jüdischen Erbes Italiens. Rabbi Prof. Joseph Levi machte in einer Sitzung zudem die Integration von lebendigem jüdischem Erbe und Wissenschaft stark.

In einer Stadtführung erfuhren die Teilnehmenden, wie das jüdische Erbe im städtischen Raum verhandelt wird. Der Tagungsort war ein Palazzo am Canal Grande der Ugo und Olga Levi Stiftung, die 1962 in Erinnerung an die gemeinsame Leidenschaft des Ehepaars Levi für Musik gegründet wurde. Sie bewahrt eine umfangreiche Spezialsammlung, ist ein wichtiger Akteur in der musikwissenschaftlichen Forschung und macht das repräsentative Gebäude zu einem Ort der Begegnung, insbesondere musikalischer und literarischer Art. Hier lernten wir auch Alberto Sermoneta, den derzeitigen Oberrabbiner von Venedig kennen, der uns neben einem Einblick in die jüdische Gemeinde vor Ort und die Spezifikationen von religiösen Praktiken in den unterschiedlichen Regionen Italiens auch sehr persönlich über die Geschichte seiner



Besichtigung der Italienischen Synagoge von 1575 in Venedig. Foto: Laura Brüggemann

Familie vor dem Hintergrund jüdisch-italienischer Geschichte erzählte.

Laura Brüggemann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am MMZ im DFG-Projekt „Jüdisches Filmerbe“ und arbeitet an einem Teilprojekt zu Gebrauchsfilmern. □

Erste Monographie aus dem Forschungsprojekt „Radikale Rechte“ veröffentlicht



Darius Muschiol, *Einzel Täter? Rechtsterroristische Akteure in der alten Bundesrepublik*, Wallstein 2024, ISBN 978-3-8353-5724-2, Print und open access <https://doi.org/10.46500/83535724>.

Aus dem von der Volkswagenstiftung finanzierten Projekt „Die radikale Rechte in Deutschland, 1945–2000“ ist mit „Einzel Täter? Rechtsterroristische Akteure in der alten Bundesrepublik“ die erste Monographie erschienen. Auf Grundlage ausführlicher Archivrecherchen zeichnet Darius Muschiol darin die Geschichte des Rechtsterrorismus seit Gründung der Bundesrepublik nach und geht dabei sowohl auf bekannte als auch auf bisher nicht oder kaum bekannte Akteure ein. Er beleuchtet ihre Handlungen, ihre Feindbilder, ihre internationale Vernetzung und ihre Kommunikationsstrukturen. Im Kapitel „Der blinde Fleck“ fragt er nach den Versäumnissen in den Behörden, in der Öffentlichkeit und der wissenschaftlichen Beurteilung des Rechtsterrorismus,

die bis zur Selbstenttarnung des NSU zu einer weitgehenden Verkenning der Gefahren beigetragen haben. Schließlich widerlegt der Autor die These vom verwirrten Einzeltäter und andere verharmlosende Narrative.

Die Lektüre des Buches zeigt, wie sich die Geschichte der alten Bundesrepublik neu darstellen lässt, wenn rechtsradikale Umtriebe in ihrem Verhältnis zur bundesrepublikanischen Gesellschaft in den Fokus gerückt werden. Aus der Projektgruppe unter der Leitung von Gideon Botsch und Frank Bösch entstehen im kommenden Jahr weitere Monographien, unter anderem zur radikalen Rechten in Bundeswehr und NVA, dem Einfluss rechter Parteien auf die Demokratie in Form von Nationalisierungsschüben, zur Jugendorganisation der NPD und zur Transformation der nationalsozialistischen Ideologie in rechtsradikalen Zeitschriften nach 1945.

Im Februar 2025 startet die zweite Förderphase mit einem neuen Forschungsvorhaben am MMZ sowie zwei Vorhaben am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung. Mehr Informationen unter projekt.radikale-rechte.de.

Marie Müller-Zetzsche □

EINLADUNG UND LESETIPPS



Weihnukka-Veranstaltung im Einstein Forum

Bereits zum dritten Mal findet dieses Jahr unsere literarisch-musikalische Weihnukka-Veranstaltung im Einstein Forum statt. Auch in diesem Jahr empfiehlt unser Team des MMZ wieder einige Lektüre-Tipps. Wir würden uns freuen, wenn Sie hier einige Anregungen finden – am 18. Dezember geht dazu auch unsere letzte Podcastfolge des Jahres online, zusammen mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg und unserem Weihnukka-Spezial. Bei Jüdische Geschichte Kompakt können Sie dann all unsere Buchempfehlungen online nachhören! Zu diesen gehören:

Sasha Marianna Salzmann / Ofer Waldman
Gleichzeit. Briefe zwischen Israel und Europa (2024) – empfohlen von Nina Zellerhoff

Lee Wind / Paul O. Zelinsky / Iris Berben
Für jeden ein Licht. Ein kleines Weihnachtswunder (2022) – empfohlen von KatharinaTauschwitz

Rainer Maria Rilke / Ilse Blumenthal-Weiss
Und dennoch! Briefwechsel und Texte zum Judentum (2024) – empfohlen von Anna-Dorothea Ludewig

Joann Sfarr
Die Synagoge (2023) und **Der Götzen-diener** (2024) – empfohlen von Sebastian Drost

Maike Harel / Laura Bednarski
Ein Fest für alle (2023) – empfohlen von Marie Müller-Zetzsche

Eva Weissweiler
Lisa Fittko. Biographie einer Fluchthelferin (2024) – empfohlen von Ines Sonder

PUBLIKATIONEN



Aschkenas

Die Zeitschrift Aschkenas versteht sich vor allem als Organ der deutschsprachigen Forschung zur jüdischen Geschichte und Kultur, bringt aber auch englischsprachige Beiträge.

Thematisch konzentriert sie sich auf Geschichte und Kultur des aschkenasischen Judentums, zeitlich auf den Zeitraum von der Entstehung des aschkenasischen Judentums in der ausgehenden Antike und dem Frühmittelalter bis zur Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert, publiziert aber auch Beiträge, die über diesen zeitlichen und geographischen Raum hinausgehen. Die jährlich mit zwei Heften erscheinende Zeitschrift enthält Auf-

sätze, Quelleneditionen, Literatur- und Forschungsberichte sowie Sammelrezensionen aktueller Neuerscheinungen und eine Internationale Bücherschau. Aschkenas wurde 1991 von Friedrich Battenberg und Markus J. Wenninger gegründet und wird heute von Hans Otto Horch, Robert Jütte, Miriam Rürup, Werner Treß und Markus J. Wenninger herausgegeben. Seit 2021 erscheint sie in Verbindung mit dem MMZ. Die Redaktion hat Doris Vogel inne. Sollten Sie Aufsätze zur Begutachtung einsenden wollen, wenden Sie sich bitte an die Herausgeber*innen der Zeitschrift, z.B. an werner.tress@uni-potsdam.de.

Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte

Die Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRGG) wurde 1948 als inter-

disziplinär konzipierte wissenschaftliche Zeitschrift begründet. Thematisch ist die Zeitschrift offen für wissenschaftliche Aufsätze, die sich mit Fragestellungen und Themen an den Schnittstellen von Religions- und allgemeiner Geistesgeschichte beschäftigen.



Wenn Sie einen Aufsatz, eine Miscelle oder eine Rezension einreichen möchten, dann wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Geschäftsführende Redakteurin ist Martina Bitunjac. Diese erreichen Sie unter folgender E-Mail-Adresse: zrgg@uni-potsdam.de.